

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: 3

Rubrik: Lautsprecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lautsprecher

Rote Linie für graue Emissionen

Nicht im Heizen liegt die Netto-Null-Crux, sondern im Bauen selbst. Um den Weg in Richtung Klimaziel 2050 einzuschlagen, sind fünf Massnahmen nötig.

Öl und Gas heizen hierzulande fast zwei Drittel aller Häuser. Dass beim Sanieren noch immer fossile Systeme eingebaut werden, ist im Jahr 2021 absurd. Doch immerhin stellen die kantonalen Energiegesetze und das nationale CO₂-Gesetz die richtigen Weichen. So lässt sich sagen: Die Betriebsenergie ist noch immer der grösste und wichtigste Hebel, um Emissionen zu reduzieren. Und: Wir sind zu langsam, aber auf Kurs.

Doch auch das Bauen selbst verursacht reichlich Treibhausgase, beim Rohstoffabbau, im Industrieprozess und auf den Baustellen. Diese sogenannten grauen Emissionen werden nirgends erwähnt. Dabei sind sie die Klima-Knacknuss schlechthin. Einige Emissionen lassen sich eliminieren, andere werfen grosse Fragen auf. Wie wir das Ziel Netto-Null erreichen könnten, weiss heute niemand. Damit es aber wenigstens in die richtige Richtung geht, sind fünf Massnahmen nötig:

1. Weniger bauen

Flächenverbrauch und Komfortansprüche vernichten allen Effizienzgewinn. Wollen wir nicht auf individuelle Einsicht vertrauen, braucht es Lenkungsabgaben auf Ressourcen und Geschossflächen. Weil es nicht nur um weniger Luft, sondern vor allem um weniger Konstruktion geht, gehören die Baunormen auf den Prüfstand. Die zum Tragwerk, die zum Raumbedarf und die zum Schallschutz. Der SIA und seine Normenkommission sind gefordert, sich gegen bauwirtschaftliche Interessen zu behaupten.

2. Besser bauen

Vorgezogene Entsorgungsgebühren, längere Garanzzeiten und ein Ausnützungsbonus für vorbildliche Projekte sind nötig. Des Weiteren genügen zwei einfache Prinzipien. Erstens braucht es strenge Grenzwerte für die Treibhausgase beim Bauen. Wie wäre es zum Beispiel mit Grenzwerten halb so hoch wie die Zielwerte im Effizienzpfad Energie? Dann verschwindet vielleicht nicht die aussteifende Betonwand, aber gewiss die Flachdecke mit integrierten Abwasserleitungen. Als temporäre CO₂-Senke können wir biobasierte Baustoffe wie Holz und Stroh vorübergehend negativ bilanzieren und somit fördern. Zweitens braucht es Nachweise zur Demontierbarkeit und Reparaturfähigkeit von Bauteilen und Häusern.

Das langlebige Haus muss so selbstverständlich werden wie das brand- und tragsichere. Damit sinkt der Ressourcenverbrauch von allein.

3. Umbauen statt Neubauen

Heute ist der Ersatzneubau en vogue. Morgen muss er die Ausnahme sein. Denn der Löwenanteil der Lebenszyklus-Emissionen entsteht unmittelbar beim Bauen, spricht heute. In Bezug auf das Klimaziel entscheiden aber die kommenden Jahrzehnte. Darum hat der Umbau einen entscheidenden Startvorteil. Energetisch ertüchtigt und zur Verdichtung erweitert, ist seine Ökobilanz jener des Neubaus oft überlegen. Werden die Ressourcen teurer, wird das Umbauen ausserdem günstiger. Hier helfen auch hohe Entsorgungsgebühren und ein tiefer Mehrwertsteuersatz auf Umbau-Handwerk. Nicht zuletzt gehört der Abbruch rechnerisch gesehen in die Ökobilanz des Ersatzneubaus. Wer zu früh abreisst, sollte kompensieren, und sei es via Zertifikate. Denkbar ist auch eine Behörde, die sich nicht kulturell, sondern ökologisch motiviert für den Substanzerhalt einsetzt. Idealerweise wäre sie für die Bauherrin eine kompetente und kreative Partnerin.

4. Wiederverwenden

Im Schweizer Rückbau fallen pro Jahr rund fünf Millionen intakte Bauteile an: Stahlträger und Fassadenplatten, Fenster und Türen, Heizkörper und Leuchten. Gerade beim Büroausbau wird vieles davon schon nach wenigen Jahren ausrangiert. Bauteile wiederzuverwenden birgt als Sofortmassnahme grosses Potenzial. Doch das Wort Wiederverwendung steht heute nicht einmal in den Normen zum nachhaltigen Bauen, geschweige denn in den Baugesetzen. Dort gehört es hin.

5. Fördern und forschen

Die öffentliche Hand sitzt am grossen Hebel. In Submissionen und Baurechtsvergaben, in eigenen Bauprojekten und jenen von Betrieben in ihrem Besitz muss sie Vorbildliches einfordern und Experimente ermöglichen. Ausserdem soll sie dafür sorgen, dass Umbauten, emissionsarme Materialien und langlebige Konstruktionen ins Zentrum von Lehre und Forschung rücken. Dort werden die Weichen für morgen gestellt. **Palle Petersen** ●



Redaktor Palle Petersen geniesst das Leben im sanierten Altbau.